

# Zukunftsfähigkeit und Zuwanderung – Bedingungen und Potenziale der Integration in kleinen Städten und Gemeinden



Dr. Bettina Reimann  
3. Regionalkonferenz für Mainfranken  
21. Oktober 2016

# Der rote Faden

- Thematischer Einstieg
- Trends und Entwicklungen
- Rahmenbedingungen
- Integrationspolitischer Diskurs und Begriffsverständnis
- Bedingungen und Potenziale der Integration
- Eindrücke aus einem laufenden Forschungsprojekt
- Schlussgedanken



# Thematischer Einstieg

- Vielfalt ► Ausgangspunkt für die Gestaltung der Zukunftsperspektiven von Städten und Gemeinden.
- Wachsende kommunalpolitische Bedeutung von Integration in Klein- und Mittelstädten (DESI 2016).
- Kommunale Handlungsoptionen erkennen, entwickeln und wahrnehmen.
- Sozialräumliche Integration und Beteiligung sind hierbei Schlüsselthemen ► Sozialräumliche Problemlagen als Ausgangspunkt für Integrationsarbeit bislang eher in Großstädten (DESI 2016) ► Ausbau Sozialraumansatz in kleinen Städten.



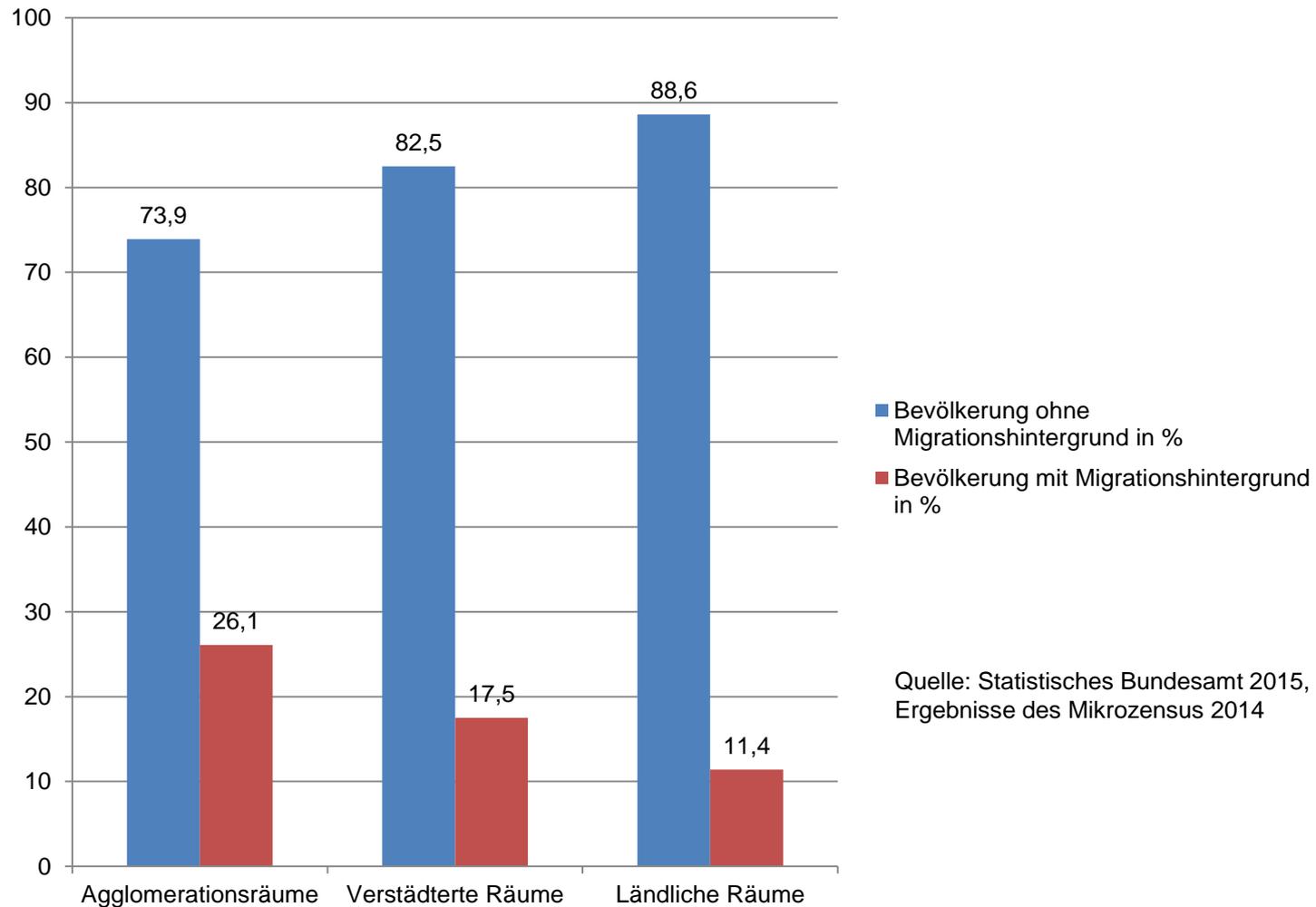
# Thematischer Einstieg

- Zukunftsfähigkeit durch Zukunftsgestaltung: „Das wollen wir leisten“ ▶ Ziel / Vision
- Sensibilität für den Prozess: „Wie kommen wir dahin?“ ▶ Beteiligung
- Kommune steuert, aber agiert nicht alleine: „Wer fehlt im Boot?“ ▶ Partnerschaften und Kooperationen
- Innehalten und eine Reflexion: „Wo stehen wir?“ ▶ Lernprozess
- Vielfalt der Klein- und Mittelstädte sowie des ländlichen Raums beachten ▶ unterschiedliche Rahmenbedingungen und Aufnahmefähigkeiten ▶ Mittelzentren stärken



# Trends und Entwicklungen

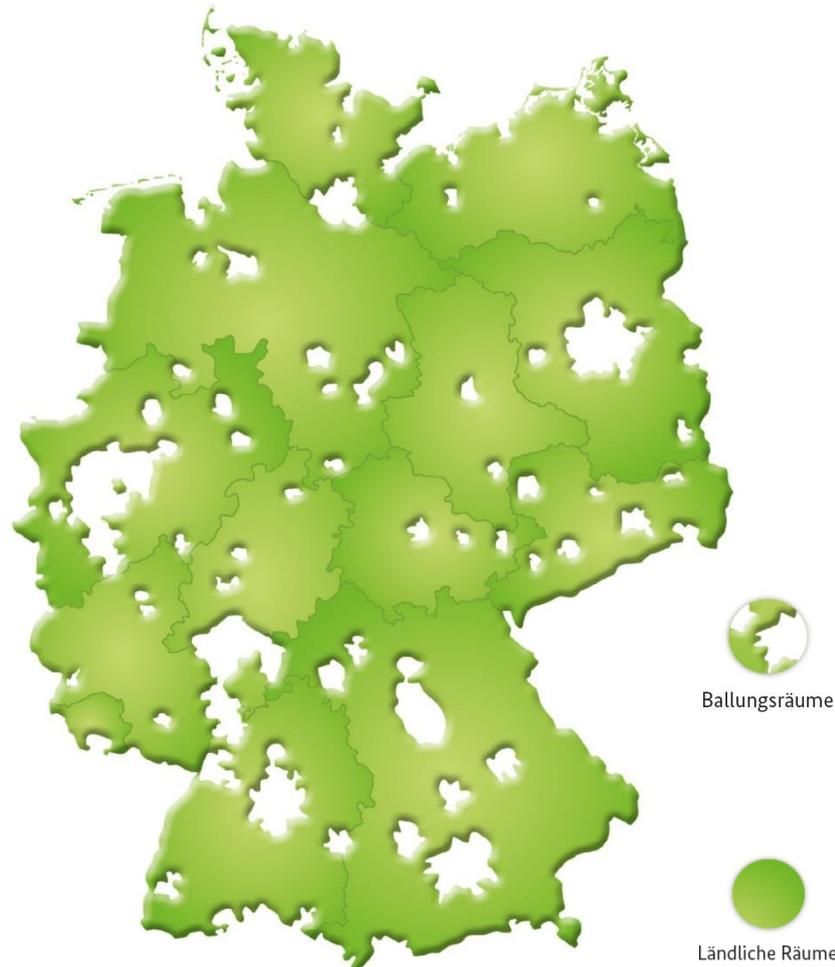
## Bevölkerung nach Migrationsstatus und räumlicher Verteilung



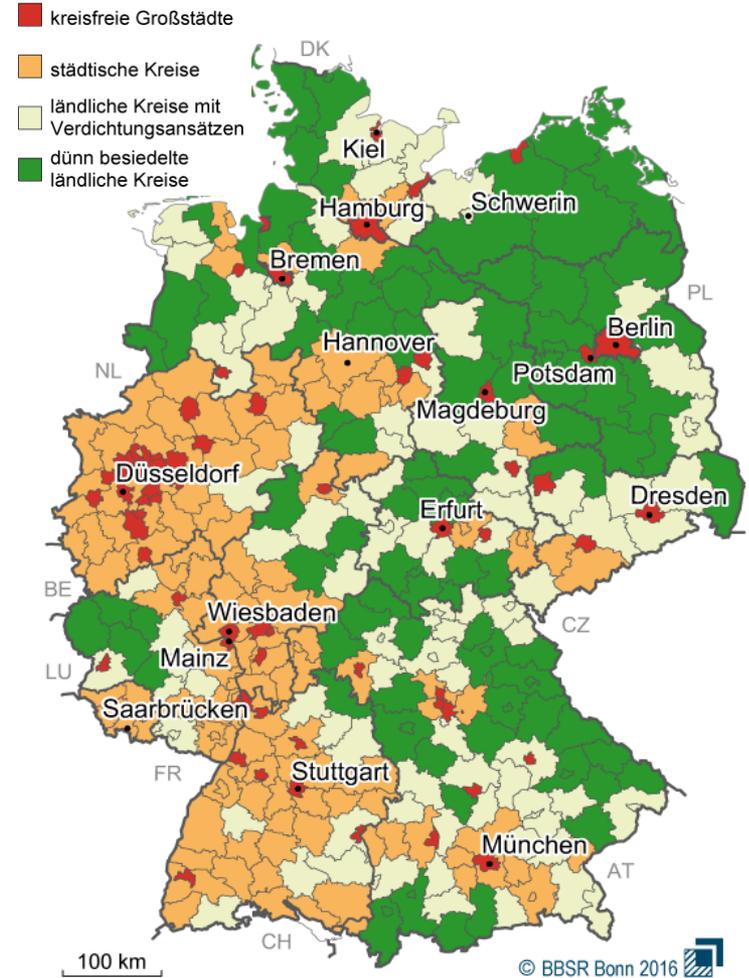
Quelle: Statistisches Bundesamt 2015, Ergebnisse des Mikrozensus 2014

# Trends und Entwicklungen

## Ländlicher Raum als eindeutig uneindeutige Kategorie...



Quellen: BMEL 2015



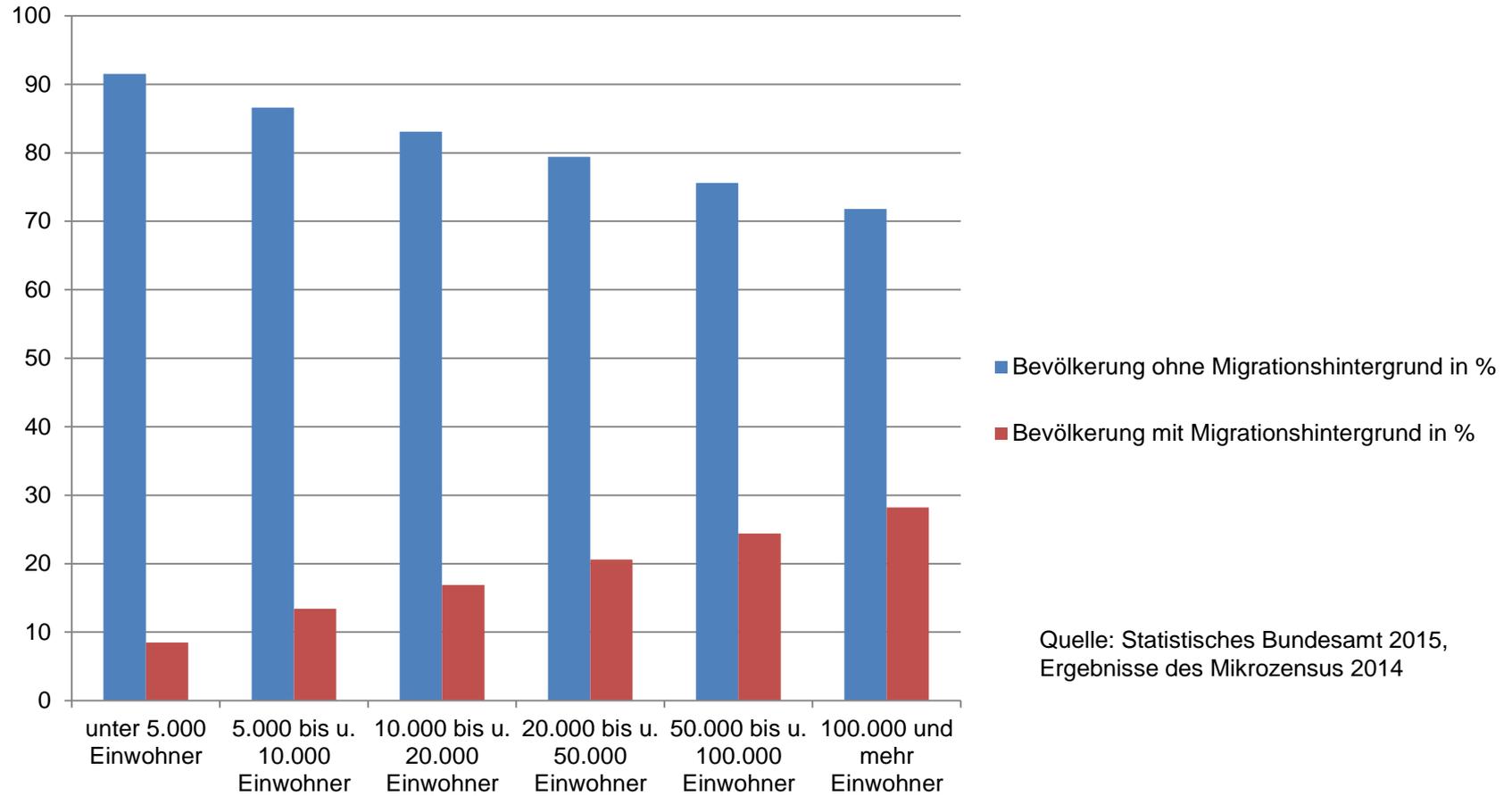
© BBSR Bonn 2016

BBSR 2014



# Trends und Entwicklungen

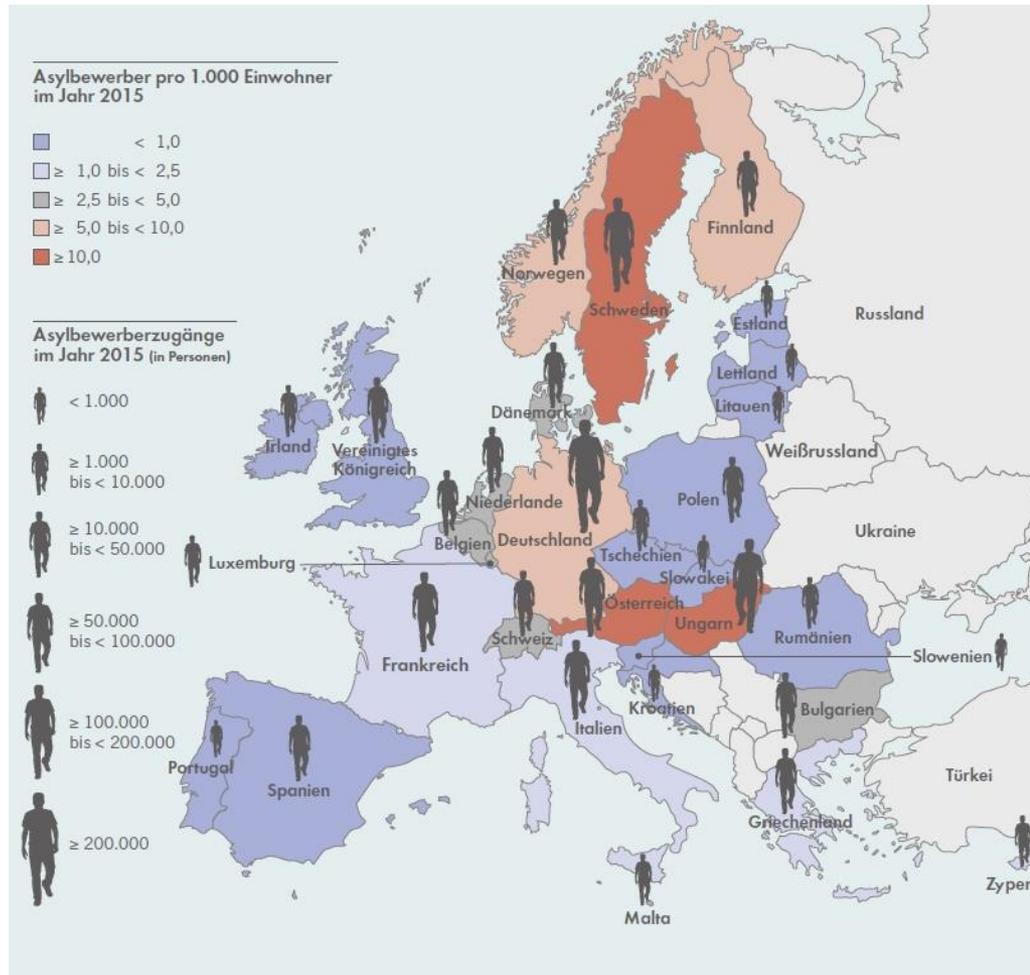
## Bevölkerung nach Migrationsstatus und Gemeindegrößenklassen



Quelle: Statistisches Bundesamt 2015, Ergebnisse des Mikrozensus 2014



# Trends und Entwicklungen



„57 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Man spricht von einer geopolitischen Neuorientierung – vergleichbar mit dem Mauerfall.“

(Quelle: Danielle Fischer, TEC21 Nr. 7-8 | 2016, S. 3)

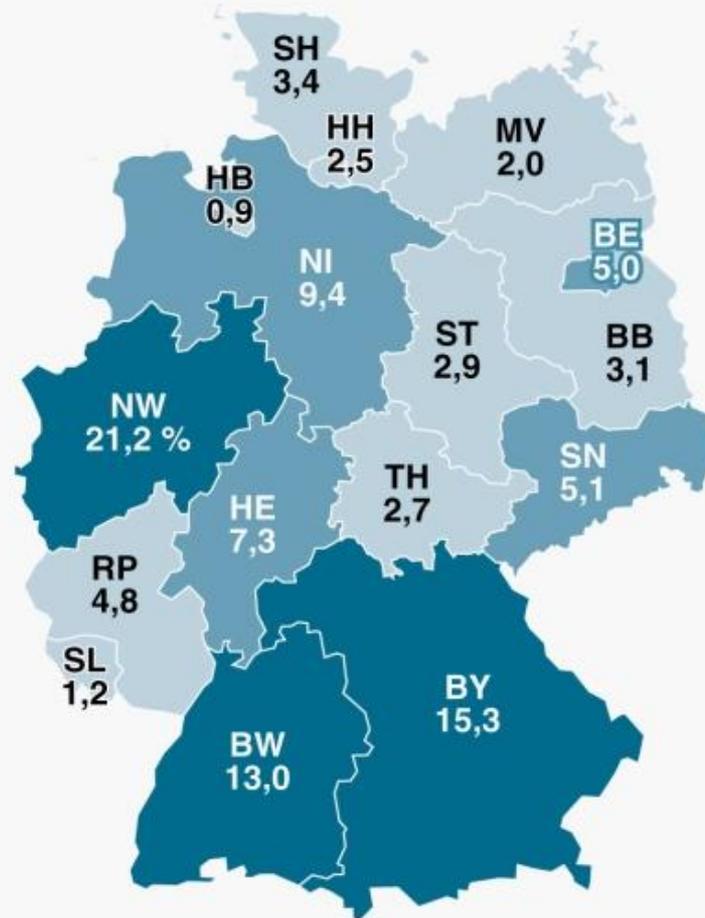
# Trends und Entwicklungen

## Verteilung Flüchtlinge in Deutschland nach Königsteiner Schlüssel

### Flüchtlinge in den Bundesländern

Der sogenannte Königsteiner Schlüssel legt fest, welchen Anteil der Asylsuchenden jedes Bundesland aufnehmen muss. Er wird auf Basis der Steuereinnahmen und der Bevölkerungszahl der Länder berechnet.

- 10 Prozent und mehr
- 5 bis 9,9 Prozent
- unter 5 Prozent



rundungsbedingte Differenzen, Stand 2015

Quelle: BAMF

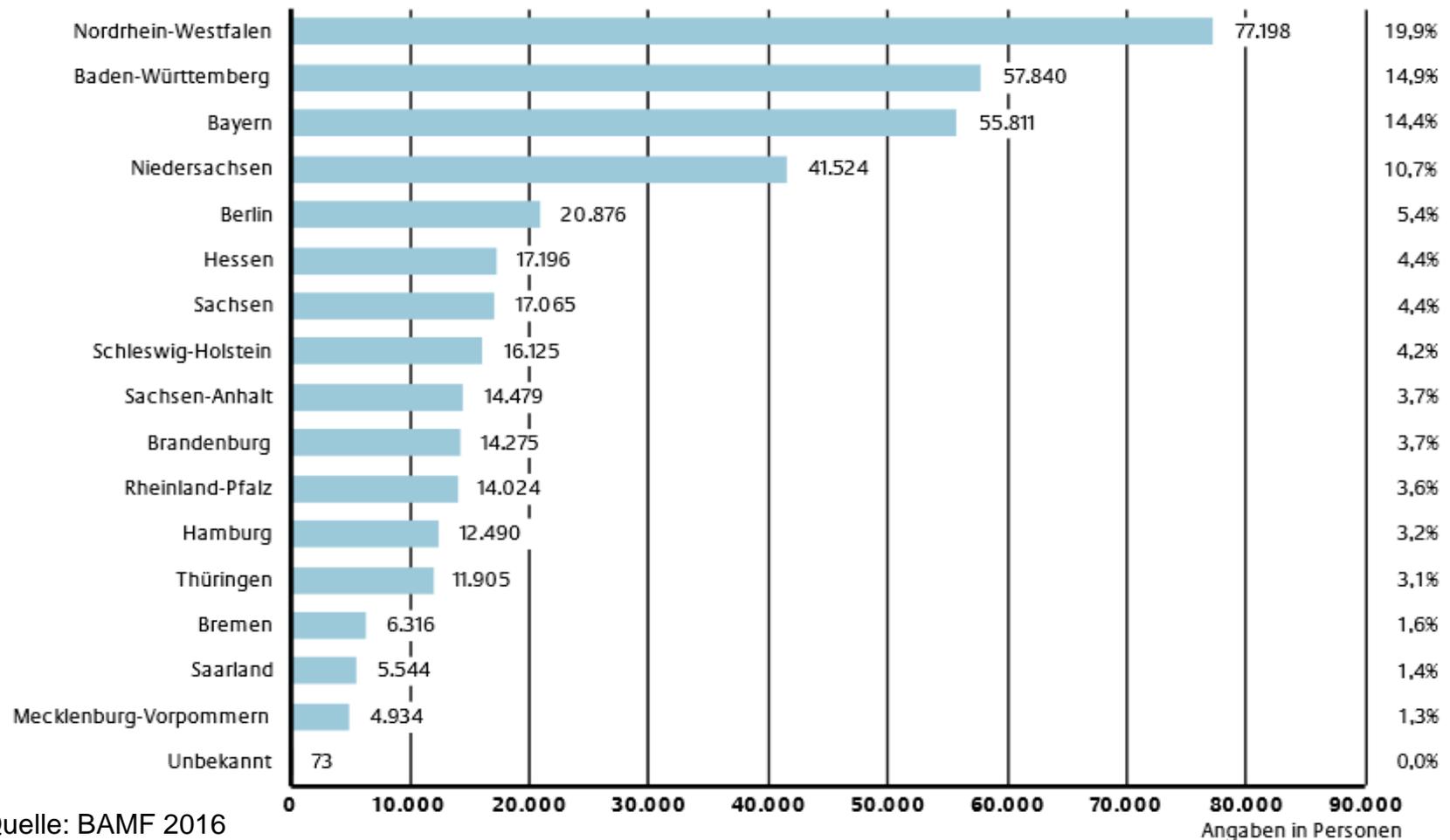
Quellen: BAMF, Frankfurter Allgemeine Zeitung 2015



# Trends und Entwicklungen

## Verteilung Asylantragzahlen auf Bundesländer

### Asylerstantragszahlen nach Bundesländern im Zeitraum Januar - Juni 2016



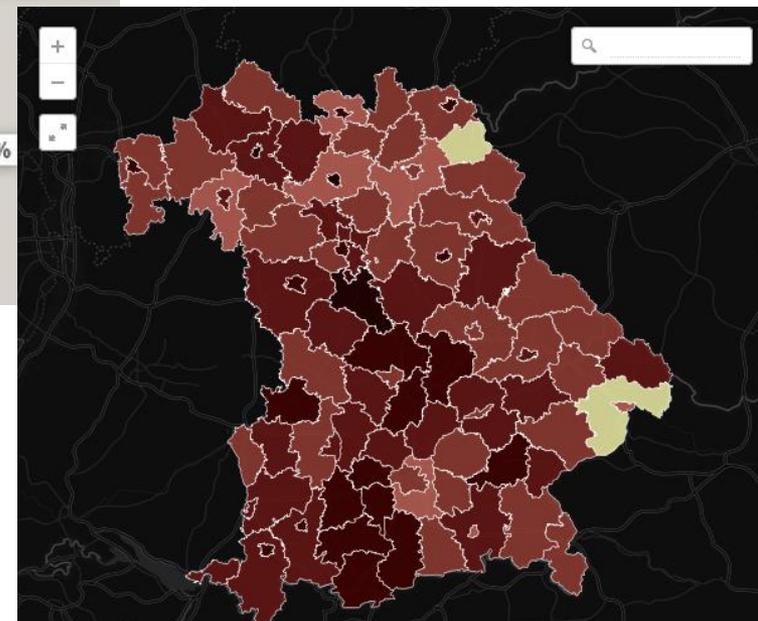
# Trends und Entwicklungen

## Flüchtlinge in Bayern

So werden Flüchtlinge in Bayern verteilt



Quellen: Bayerische Staatsregierung, DW.com 2014



Quellen: Bayerischer Rundfunk, Landesbeauftragter 2016

# Trends und Entwicklungen

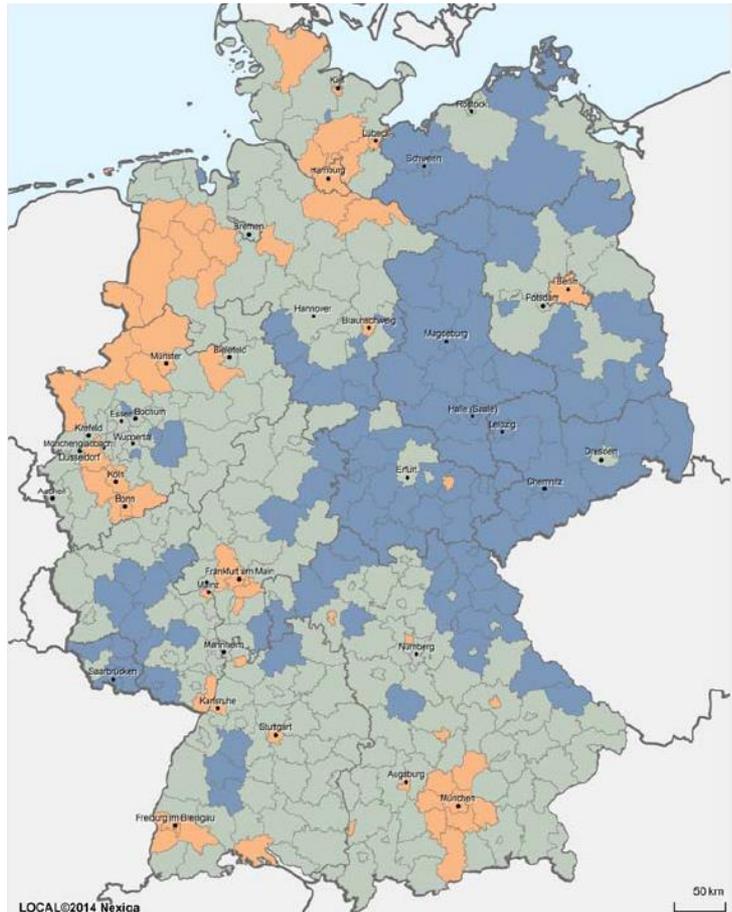
## Geflüchtete

- Wanderungssaldo 2015: + 1,2 Mio. Menschen
- 2015: knapp 477.000 Anträge auf Asyl in Deutschland ▶ 1/2016 – 7/2016: knapp 480.000 Anträge
- 35,5 % < 18 Jahre / 38,3 %: 18 - <30 Jahre
- 8 – 10 % Akademiker ▶ bis 80 % im arbeitsfähigen Alter ohne abgeschlossene Berufsausbildung ▶ oftmals unzureichende Schulbildung
- zahlenmäßig größte Gruppen aus Syrien, Irak und Afghanistan
- unterschiedliche Aufenthaltstitel / Bleibeperspektiven

Quelle: ARL Positionspapier „Migration und Raumentwicklung“ 2016, BAMF 2016

# Trends und Entwicklungen

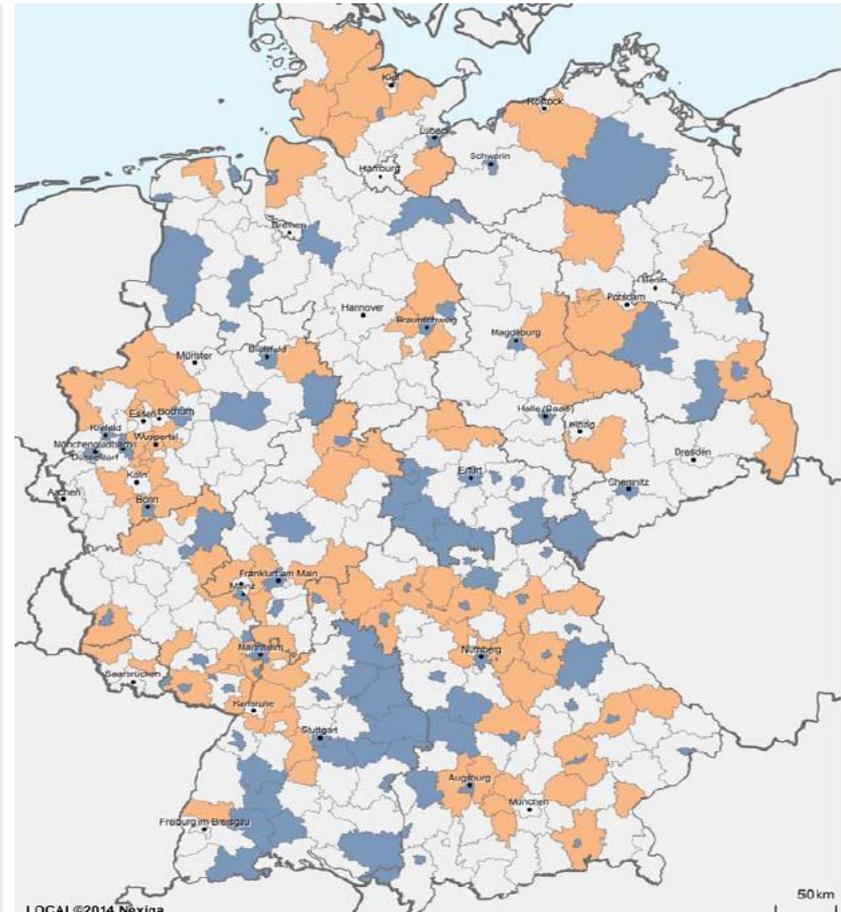
## Wohnungsleerstand und offene Arbeitsstellen



Wohnungsleerstand in Deutschland 2014  
(Leerstand Zensus 2011 fortgeschrieben)

unter 2,5% 2,5 bis unter 5% 5% und mehr

Quelle: empirica ag 2014



gemeldete Arbeitsstellen (insgesamt) je 1.000 Einwohner (20-59), 2015

unter 10 10 bis unter 15 15 und mehr

Bundesdurchschnitt: 12,8

Quelle: empirica ag, Statistisches Bundesamt 2015

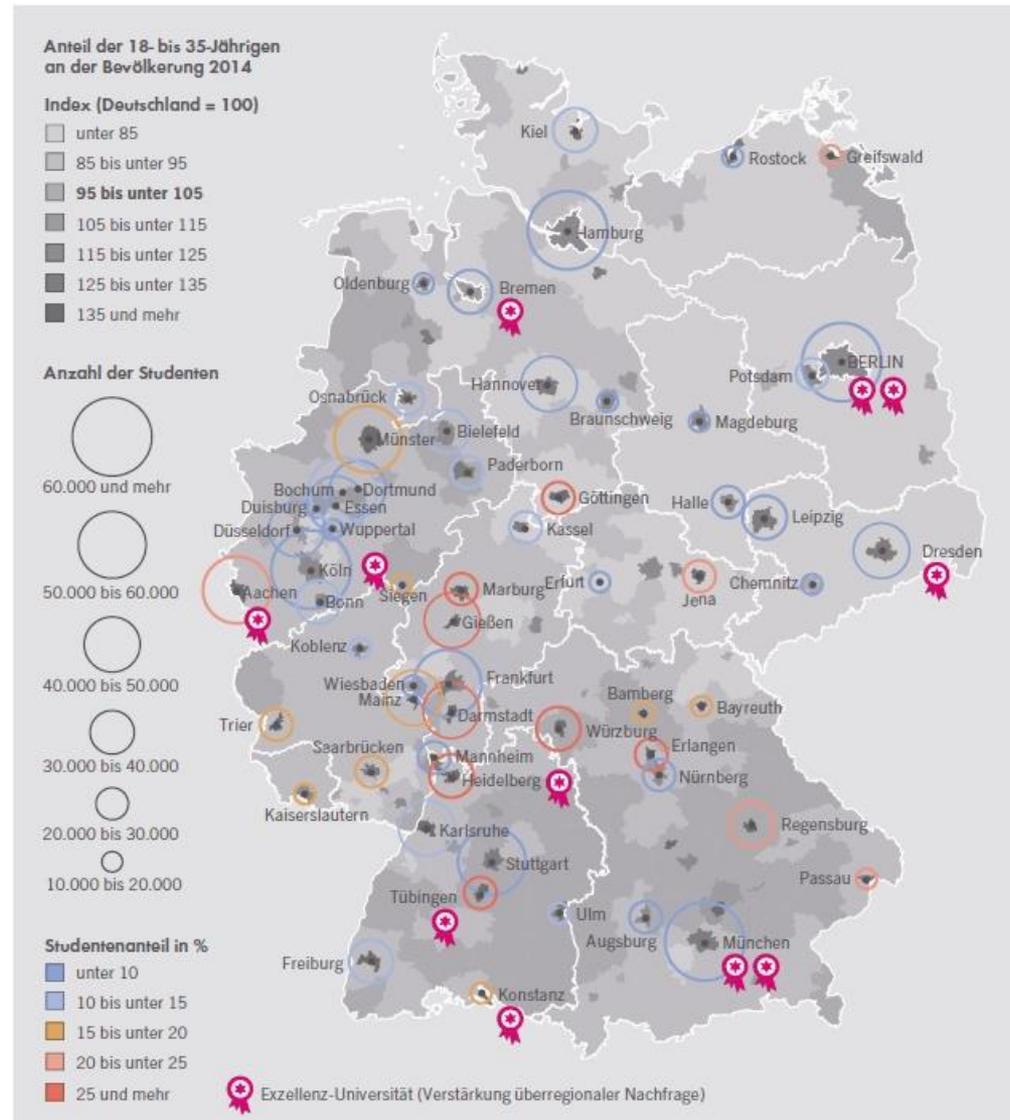


# Trends und Entwicklungen

## Alle wollen in die Städte... (?)

### Schwarmstädte:

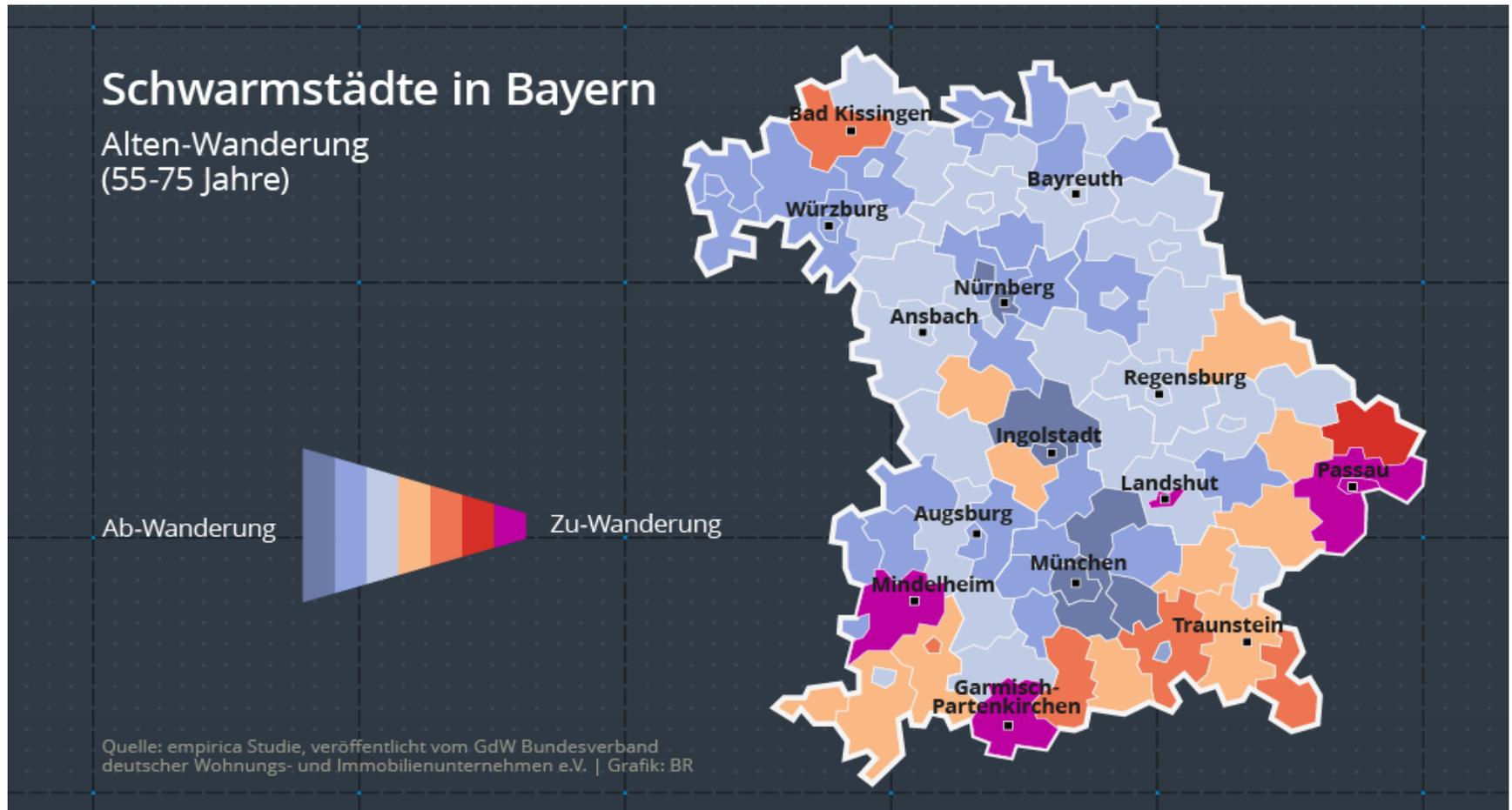
1. München
2. Leipzig
3. Frankfurt aM
4. Heidelberg
5. Darmstadt
6. Regensburg
7. Dresden
8. Karlsruhe
9. Freiburg
10. Stuttgart
11. Düsseldorf
12. Münster
13. Köln
14. Mainz
15. Offenbach
16. Kiel
17. Jena
18. Berlin



Quelle: GdW (Hrsg.) (2015): *Schwarmstädte in Deutschland 2015*, Quantum Fokus 16 (2015)

# Trends und Entwicklungen

## Schwarmstädte in Bayern

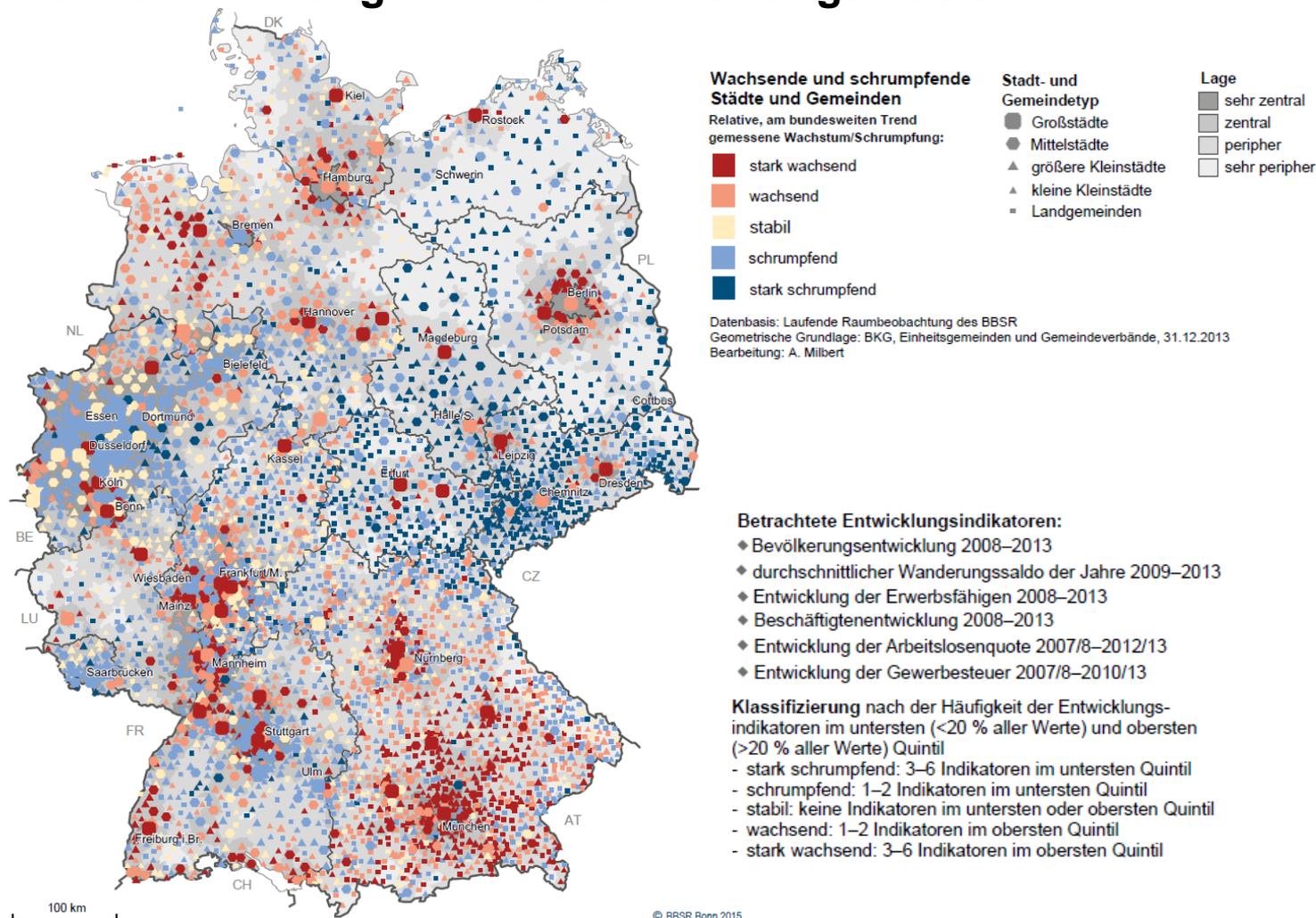


Quelle: empirica ag, Bayerischer Rundfunk, GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmer 2015

# Trends und Entwicklungen

## Auswirkungen der Zuwanderung auf Raumentwicklungsmuster?

Schrumpfung breitet sich auch in Westdeutschland aus, Wachstum konzentriert sich räumlich immer stärker.



Quelle: BBSR-Analysen KOMPAKT 12/2015, Wachsen oder schrumpfen? | BBSR-Messkonzept für Wachstum und Schrumpfung, S. 11.

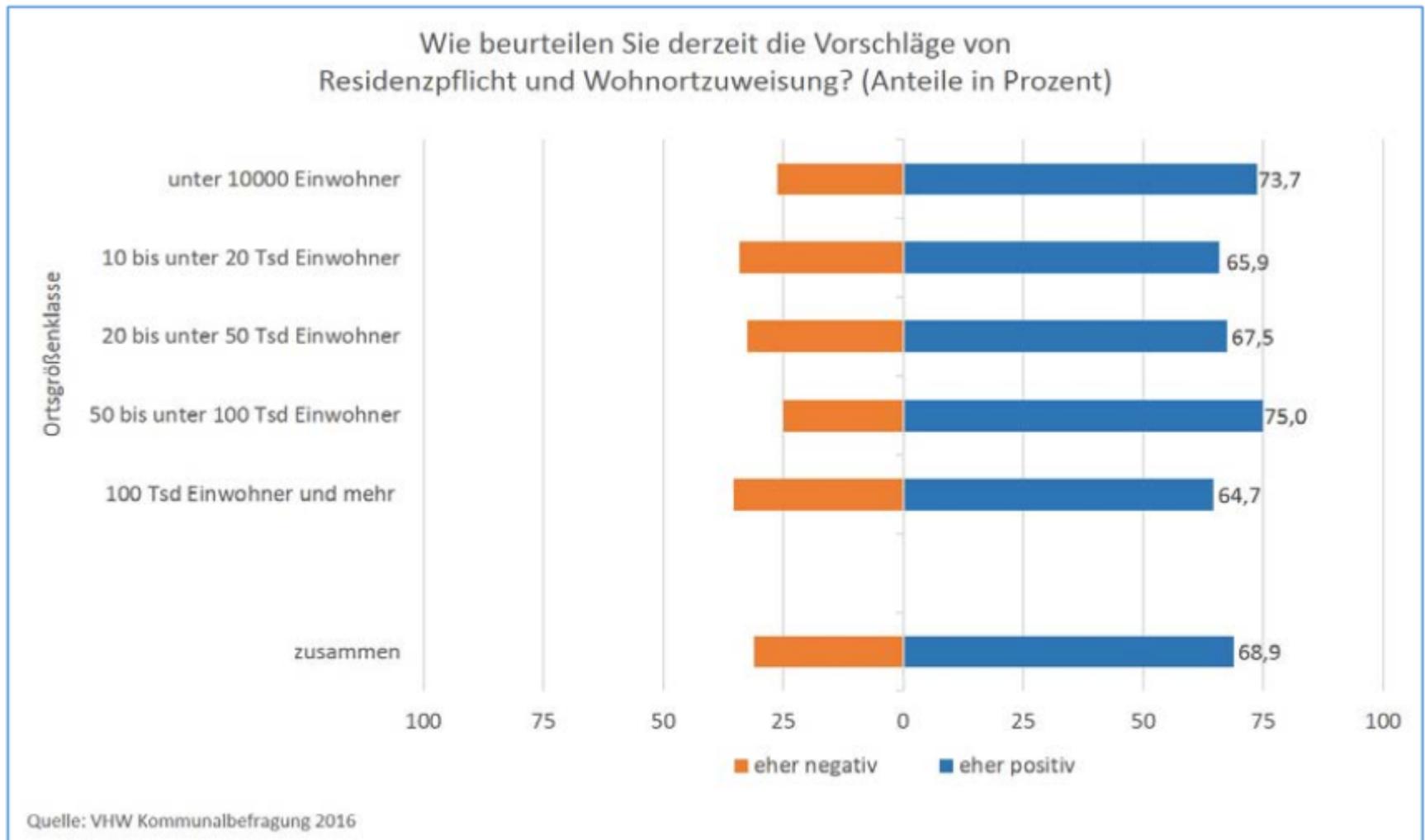
# Rahmenbedingungen – Fokus Wohnsitzregelung

## Wohnsitzregelung als Steuerungsinstrument für sozialräumliche Integration?

- Ziele: u.a. Dämpfung des unregelmäßigen Zuzugs in Ballungsräume; Verhinderung einer weiteren Konzentration von Zuwanderern in bestimmten Quartieren / Städten; bessere regionale Verteilung
- Empirica-Studie (2016) empfiehlt: Überproportionale Verteilung der Zuwanderer auf Schrumpfungsregionen; weniger auf Schwarmstädte.
- Kritik: „Integration gelingt nicht besser durch den Zwang, in strukturschwachen Regionen zu wohnen.“
- Erfahrungen müssen gesammelt werden ► Wirkungsbeobachtungen

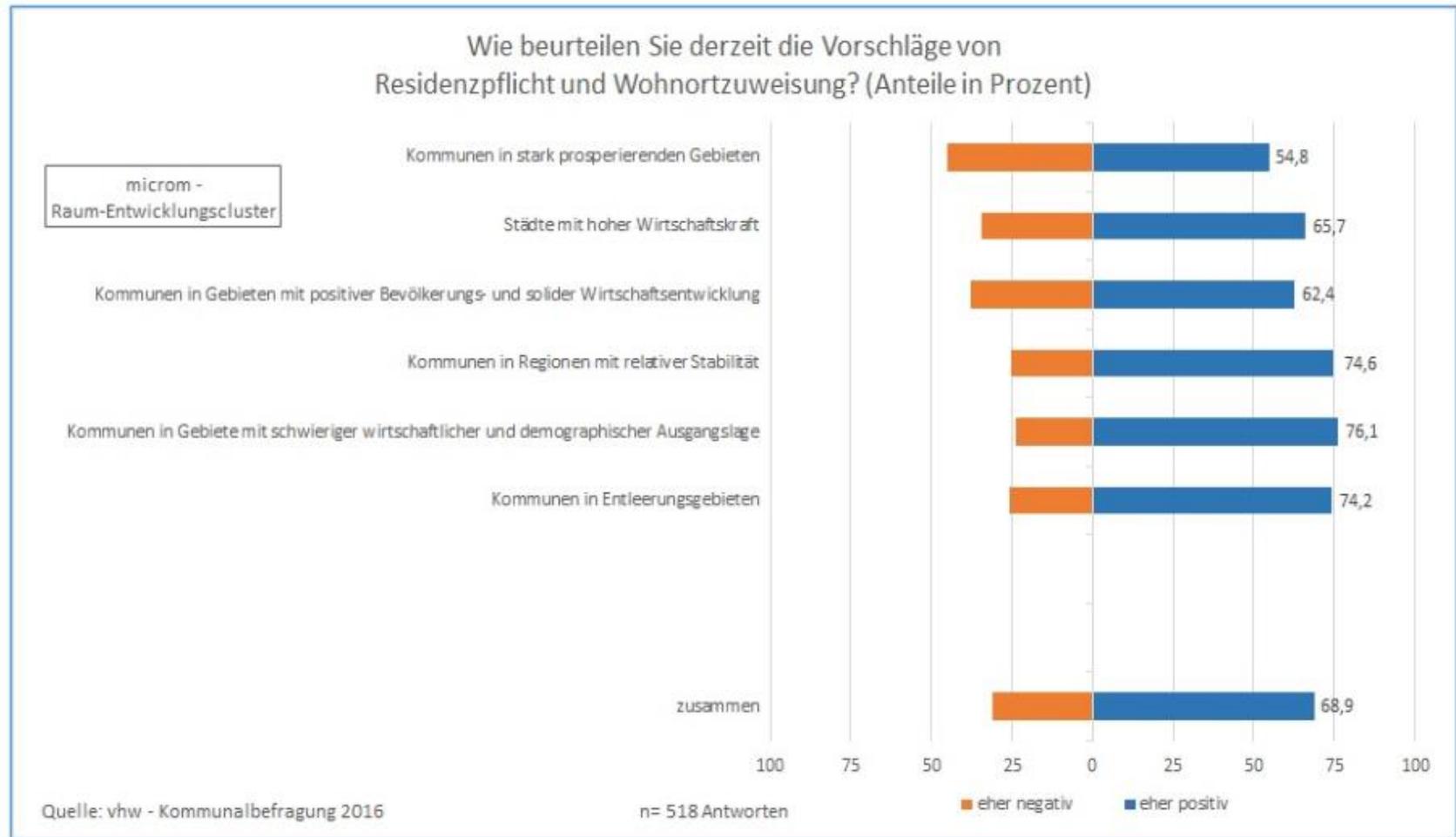
# Rahmenbedingungen – Fokus Wohnsitzregelung

## vhw-Kommunalbefragung 2016 zur Wohnungssitzregelung



# Rahmenbedingungen – Fokus Wohnsitzregelung

## vhw-Kommunalbefragung 2016 zur Wohnungssitzregelung



# Rahmenbedingungen – Fokus Wohnsitzregelung

## Wohnsitzregelung als Steuerungsinstrument für sozialräumliche Integration?

- Für den Erfolg der Wohnsitzregelung sind nicht allein und primär die vorhandenen Wohnungen (Leerstand), sondern die bestehenden Integrationsangebote (Sprachkurse, medizinische Versorgung, soziale Betreuungsangebote, Jobs) ausschlaggebend.
- Verfügen die „Zuweisungs-Gebiete“ und Quartiere über die erforderlichen Strukturen und Angebote ?
- Eine Wohnsitzauflage allein reicht nicht aus, sie ist allenfalls ein Baustein auf dem Weg zur Integration! Es braucht einen größeren konzeptionellen Rahmen und ein integriertes Vorgehen.

# Integrationspolitischer Diskurs und Begriffsverständnis

- Lehren aus Vergangenheit: Integration als gesamtgesellschaftliche Zukunftsaufgabe
- Notwendigkeit: Demografischer Wandel und Fachkräftemangel führten zu Veränderungen in Debatte über Migration und Integration
  - ▶ Perspektivwechsel von der Problem- zur Ressourcenorientierung?
  - ▶ Integration von Geflüchteten
- Reaktionen: Willkommenskultur und interkulturelle Öffnung als gesellschaftspolitisches Leitbild ▶ Unterfütterung?!
- Vorstellungen: Rationale Raumentwicklung versus reale Raumentwicklung
- Latente Überforderung und Suche nach Ressourcen: Zuwanderung ist nicht nur Thema der Metropolen
- Ländlich geprägter Raum: Bandbreiten von lokalen Situationen

# Integrationspolitischer Diskurs und Begriffsverständnis

## Klassische Integrationsdimensionen

- Strukturelle Integration (Wohnungs- und Arbeitsmarkt)
- Politisch-rechtliche Integration (Wahlen, Partizipation/formal)
- Kulturelle / identifikatorische Integration (Sprache, Werte, Einstellungen, Lebensstile)
- Soziale Integration (Einbindung in soziale Netzwerke, Beziehungen, Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben)

# Integrationspolitischer Diskurs und Begriffsverständnis

## Handlungsfelder für die Integration

- Wohnen ► Wohnungsneubau, Umnutzung  
(vor allem im ländlichen Raum mit  
entspanntem Wohnungsmarkt)
- Arbeitsmarkt / (Aus-)Bildung ►  
Sprachkurse, Integrationskurse,  
Ausbildung, Beschäftigung,  
Unternehmertum
- Soziale Integration (Interaktionen)  
► Partizipation, Ehrenamt, Netzwerke,  
Vereinsleben, Sozialraumansatz
- Individuelle Ebene ► Beratung, Coaching



# Bedingungen und Potenziale der Integration

*„Integration bedingt die (ressortübergreifende) Vernetzung unterschiedlicher Themen und Handlungsfelder und kann nur mit einer möglichst lückenarmen Präventionskette gelingen. Hierzu müssen das Verwaltungshandeln sozialraumorientiert ausgerichtet und alle Träger und Akteure, die in den Stadtteilen verankert sind, einbezogen werden.“  
(Hilmar von Lojewski, Planerin 2/2016, S. 21)*

## Integrierte Stadt- und Gemeindeentwicklung

- Verknüpfung von verschiedenen Politik- und Handlungsfeldern (Bezug zu den verschiedenen Integrationsebenen)
- Aufbau von Präventions- / Integrationsketten (Kita, Schule, Ausbildung, Beruf.....)
- Sozialraumansatz / Lebensweltbezug

# Bedingungen und Potenziale der Integration

## Ressourcen in den Kommunen

- Bürgerinnen und Bürger  
(freiwilliges Engagement, Netzwerke, Initiativen, Vereine...)
- Kommunalverwaltung und lokale Kooperationskultur  
(Willkommenskultur, interkulturelle Öffnung, Integrationskonzept...)
- Kontextfaktoren (Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen, zugewanderungsfreundliche Unternehmen, entspannter Wohnungsmarkt...)
- Wo finden sich in kleinen Kommunen nicht ausgeschöpfte Potenziale (z.B. entspannter Wohnungsmarkt, günstige Arbeitsmarktsituation)?
- Wo liegen in kleinen Kommunen Hemmnisse (z.B. Engagement von Migranten in kleinen Gemeinden besonders gering DESI 2016)?

# Integrationspotenziale – auch eine Frage der Setzung und Gestaltung



# Diskutierte Potenziale und Restriktionen von Kommunen in ländlich geprägten Räumen

- + räumliche Nähe / soziale Einbindung
- + flache Hierarchien und kleinräumige Entscheidungsstrukturen
- + hohe Bedeutung von Einzelpersonen
- + lokal verankerte Unternehmen
- + hohe Bedeutung von Vereinen und religiösen Gemeinschaften
- + geringere Lebenshaltungskosten und Immobilienpreise
- + geringere Segregation (Wohnen)
- „Trainingszustand“ in Fragen Zuwanderung
- hohe Anpassungserwartungen, langlebige tradierte Strukturen
- lückenhafte Verkehrsverbindungen / ÖPNV
- Mangelnde Tragfähigkeit und Erreichbarkeit von Hilfe- und Beratungsangeboten sowie sozialer Infrastruktur
- eingeschränkte Arbeitsmarkt- sowie Ausbildungsangebote
- eingeschränkter Mietwohnungsmarkt (Dominanz Eigenheim)

# Bedingungen und Potenziale der Integration

## Sozialraumrelevanz

- Geflüchtete suchen Nähe zu „eigener“ Community
  - ▲ familiäre Netzwerke
  - ▲ ethnische, religiöse, soziale Nähe (Kultur , Sprache, Werte, /Normen)
  - ▲ Hilfestellung durch „eigene“ Netzwerke / Strukturen
  - ▲ Vermittlung zwischen „eigener“ und bis dato fremden Communities
- „Ankunftsorte“ entwickeln
  - ▲ „Ankunfts“- / „Integrations“-Quartiere ► spezifische Lebenswelten
  - ▲ Ressourcen: u.a. günstiger Wohnraum
  - ▲ Aufeinandertreffen verschiedener Bevölkerungsgruppen
  - ▲ (faktische) Integration(en)
  - ▲ bislang eher in (westdeutschen) Großstadtquartieren?

# Bedingungen und Potenziale der Integration

## Sozialraumansatz

- Sozialraumansatz als strategische Handlungsmaxime
  - ▶ Raumbezug vor Zielgruppenausrichtung
- Bildung von sozialen Brennpunkten ist nicht nur eine Frage der Verteilung
  - ▲ Integrierte Strategien, die im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ entwickelt wurden, bleiben aktuell
  - ▲ 715 Programmgebiete in 418 Städten und Gemeinden (2015) ▶ 42 % der Maßnahmen in Großstädten, 38 % in Mittelstädten, 20 % in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden
  - ▲ Erarbeitung von Maßnahmen und Projekten, Identifizierung von Akteuren, Aufbau von Strukturen, Einsatz von Instrumenten und Fördermitteln...



# Bedingungen und Potenziale der Integration

## Sozialraumrelevanz

Strategien der integrierten Stadt- und Gemeindeentwicklung / sozialräumlichen Integration

- Verbesserung der Bildungsangebote (inkl. Spracherwerb) im Stadtteil
- bedarfsgerechte Anpassung der sozialen Infrastruktur im Stadtteil
- Stärkung der Migrant\*innenökonomie
- Verbesserung von Teilhabe- und Mitwirkungsmöglichkeiten
- Wohneigentumsförderung
- Aktivierung und Beteiligung von Zuwander\*innen



# Bedingungen und Potenziale der Integration

## Sozialraumansatz

### Strategische und organisatorische Rahmenbedingungen für quartiers-/lebensweltbezogene Aktivitäten

- Integrierte Handlungskonzepte für die Quartiers-/ Stadtentwicklung
- Ressortübergreifende Zusammenarbeit
- Lokale Quartiermanagements
- Verankerung von Integration als Querschnittsaufgabe und integriertes Handlungsfeld
- Was heißt das für Kleinstädte?



## Neues Forschungsprojekt:

# Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten: Sozialräumliche Integration, städtische Identität, gesellschaftliche Teilhabe (2015-2018)

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.



Europäische Union



Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages



Fachliche Begleitung



Bundesamt  
für Migration  
und Flüchtlinge



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit



**DStGB**  
Deutscher Städte-  
und Gemeindebund

# Projektkommunen

EWZ 33.682  
MH 15,4%

EWZ 16.642  
MH 27,8%

EWZ 20.587  
MH 54,0%

EWZ 34.768  
MH 23,8%

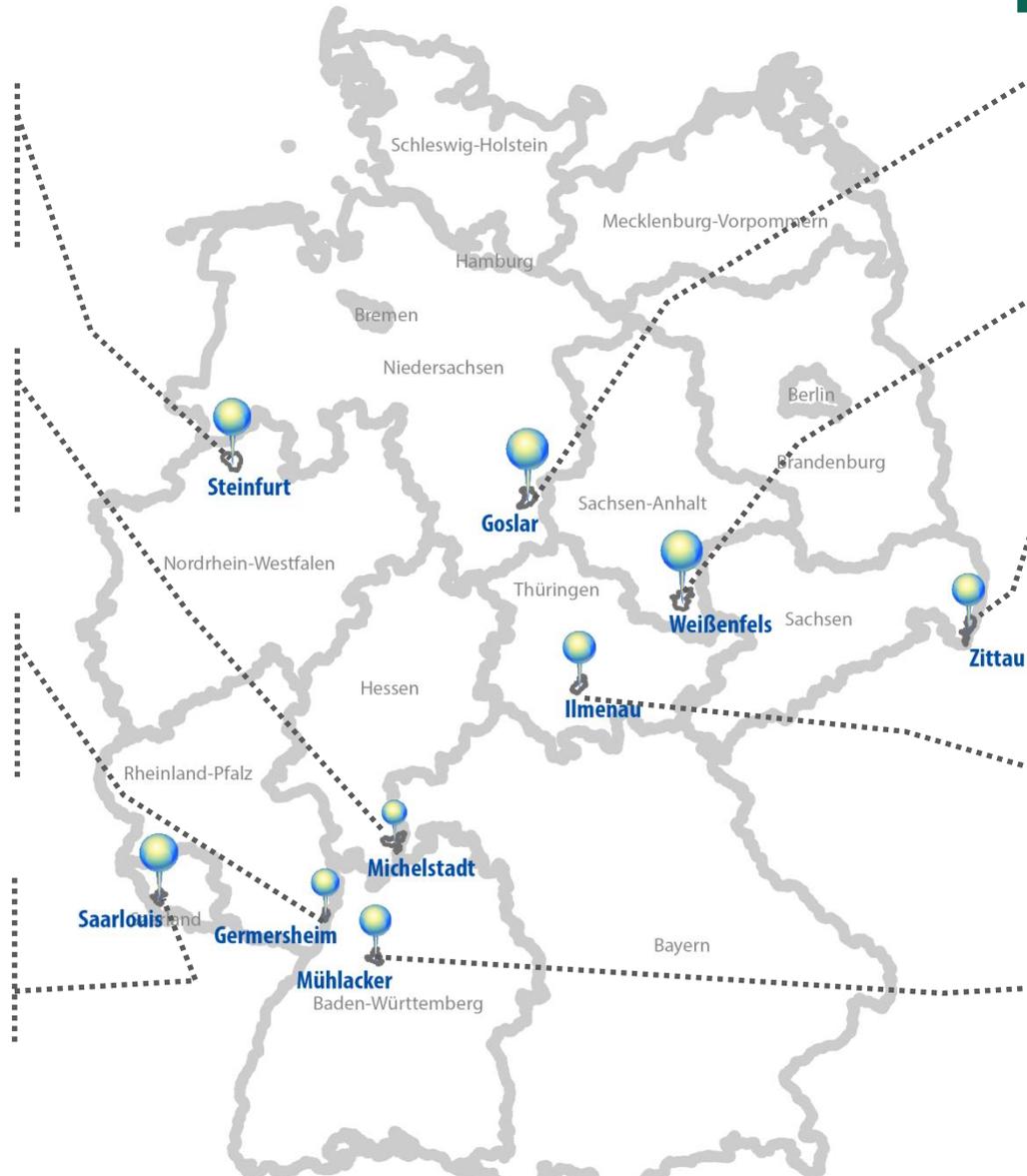
EWZ 50.782  
MH 16,6%

EWZ 39.918  
MH 6,1%

EWZ 25.712  
MH 4,5%

EWZ 26.153  
MH 10,1%

EWZ 25.211  
MH 31,2%



Quelle: Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsstand 31.12.2015; Zensus 2011

# Erste Befunde

## Spezifika der Integrationsstrukturen in kleinen Städten

- politische Steuerung und Strukturen vor allem auf Landkreisebene – Schulterschluss entwickeln
- Appell zur Aufnahme von Flüchtlingen reicht nicht ▶ Strukturen
- hohe Abhängigkeit von bürgerschaftlichem Engagement ▶ Ressourcen
- geringe Einbindung und Partizipation von Zugewanderten und ihren Organisationen ▶ geringe Repräsentanz in (politischen) Strukturen

## Strategische-konzeptionelles Vorgehen steckt in den Kinderschuhen

- Entwicklung konzeptioneller Integrationsarbeit noch am Anfang ▶ Interesse an Integrationskonzepten wächst ▶ Was macht Sinn? ▶ Wie soll es erarbeitet werden? ▶ Raumbezug ▶ handlungsfeldübergreifend

# Erste Befunde

- Es gibt zu wenig Anlässe und Räumlichkeiten für interkulturelle Begegnungen ▶ Rolle der Vereine
- Stärkung der (Innen-)Städte durch Vielfalt betrifft nicht nur Zuwanderer ▶ junge Menschen
- Beteiligung ▶ Rauman eignung ▶ Relevanz der kleinräumigen Ebene
- Aber auch: Angst vor Stigmatisierung durch Vielfalt ▶ Vielfalt bedroht Leistungen der Zentrenentwicklung



# Schlussgedanken

## Voraussetzungen und Ansatzpunkte einer potenzialorientierten Integrationspolitik

- Integration als Zukunftsaufgabe anerkennen; Interkulturelle Öffnung der kommunalen Institutionen; Etablierung einer Anerkennungs-, Willkommens- und Beteiligungskultur; Landkreise im Schulterschluss mit Kommunen ► *Prozessaufgaben*
- Integration mit anderen Zukunftsaufgaben im Rahmen einer kommunalen Entwicklungsstrategien verknüpfen ► *strategisch-konzeptionelle Aufgaben*
- Ausbau Beteiligung, Kooperation und Vernetzung (Akteure, Themen, Raum) ► *Strukturaufgaben*
- Verständigung auf „gute lokale Praxis“; Qualitätsentwicklung ; Begegnungen befördern; Alltags-/Lebensweltbezug ► *Projektaufgaben*



[www.vielfalt-in-stadt-und-land.de](http://www.vielfalt-in-stadt-und-land.de)



reimann@difu.de

# Quellen

- ARL / Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2016: Positionspapier „Migration und Raumentwicklung“, Hannover.
- DESI /Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration 2016: Kommunale Flüchtlings- und Integrationspolitik. Ergebnisse einer Umfrage in Städten, Landkreisen und Gemeinden. Berlin.
- Empirica 2015: Flüchtlinge aufs Land. Empirica-Paper 230. Oktober 2015.
- vhw-Kommunalbefragung 2016

## Ausgewählte Difu-Projekte

- Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten – sozialräumliche Integration, städtische Identität und gesellschaftliche Teilhabe.
- Geflüchtete in der Sozialen Stadt (gemeinsam mit dem vhw)

Fotos/Bildrechte: Wolf-Christian Strauss